

Danny Wattin: „Davids Dilemma“

Das Jüdische etwas runterdimmen

Von Jana Magdanz

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 29.06.2024

In Zeiten, in denen nicht nur hier in Deutschland jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger abwägen, ob sie mit der Kippa auf die Straße gehen, entwirft der Schwede Danny Wattin ein satirisches Drama über Antisemitismus unter Jugendlichen. „Davids Dilemma“ spielt in den 1980er-Jahren spielen, die Erlebnisse des Protagonisten sind aber absolut aktuell. Und nicht fiktiv.

Danny Wattins Jugendroman trägt den Untertitel: „Eine unglückliche Verkettung nicht ganz so weiser Entscheidungen“. Das ist einerseits eine maßlose Untertreibung und gibt andererseits den satirischen Ton vor. Innerhalb weniger Kapitel manövriert sich der junge Anti-Held nach einer bis dahin unspektakulär verlaufenen Biografie tief in den Schlamassel hinein. Alles begann im Sportunterricht an einem verregneten Schultag, als die Klasse raus in den Matsch zum Orientierungslauf geschickt wird.

„Ich kann nicht“, sagte ich. „Es ... es ist Schabbat.“

Fragt mich nicht, warum ich das gesagt habe. Der Schabbat begann erst bei Sonnenuntergang. Und außerdem feierten wir ihn nicht. Wir waren schließlich die am wenigsten religiösen Juden im Großraum Stockholm.

„Du bist Jude?“, fragte Sport-Mats erstaunt. [...] „Wie interessant“, fuhr er fort. [...] Ich wartete nur darauf, dass er etwas im Stil von „aber deine Nase ist ja gar nicht so groß“, sagen würde und dann vielleicht noch irgendwas über Geld.

„Ja“, erwiderte ich. „Aber verraten Sie es niemandem.““

Händchen für Fehlgriffe

Natürlich macht die Neuigkeit schnell die Runde. Erst malträtiert ihn die Schulkameraden, dann tauchen Neonazis auf. Seinem Händchen für Fehlgriffe verdankt David es, von einem Extrem ins nächste zu stolpern: Weil er in eine Schulkameradin verliebt ist, marschiert er neben ihr in einer Anti-Israel-Demo mit, was zu Hause natürlich keiner mitbekommen darf. Und durch einen einzigen verrutschten Satz hetzt David seinem besten Freund Micke Neonazis auf den Hals, die ihn krankenhaushausreif prügeln.

Danny Wattin

Davids Dilemma

Aus dem Schwedischen von Susanne Dahmann

Loewe Verlag, Bindlach

288 Seiten

14,95 Euro

Ab 14 Jahren

Kaum ist David aus der einen üblen Situation gerade eben rausgekommen, da zeichnet sich am Horizont schon die nächste ab. Die Triggerwarnung im Buch ist ziemlich umfangreich. Neben Antisemitismus und Rassismus wird vor Homophobie, Misogynie, Ableismus und Body Shaming gewarnt. Ganz schön dick aufgetragen, wäre da nicht eine Bemerkung des Autors im Vorwort.

„Im Grunde wusste ich, wer David war: ein schweigsamer, zurückhaltender Typ, einige Jahre jünger als ich. Aber mir war nicht klar, dass er auch Jude war. Ich hatte immer angenommen, der einzige in der ganzen Gegend zu sein. Genau wie ich musste er seine religiöse Identität lange geheim gehalten haben.“

Davids Geschichte ist keine Fiktion. Eine Zeit lang lebte der Autor Danny Wattin im selben Vorort wie der echte David. Allerdings bevor sich dieser in die aberwitzigen Ereignisse verstrickte, von denen das Buch erzählt. Erst ein Freund erzählte Wattin später davon.

„Ich war ganz entschieden skeptisch, konnte die Sache aber trotzdem nicht vergessen. Denn wenngleich die Geschichte abwegig klang, brachte sie doch eine Saite in mir zum Klingen. Es steckte so viel darin, was ich wiedererkannte. So vieles, das eine Verbindung zu meiner eigenen Jugend schlug. Dinge, die ich selbst gefühlt, erlebt oder die mich beunruhigt hatten.“

Akribische Recherche

Danny Wattin ist selbst jüdisch. Seine vier deutschen Großeltern brachten sich vor dem Holocaust nach Schweden in Sicherheit. Seine eigene Familiengeschichte hat er im Jugendbuch „Der Schatz des Herrn Isakowitz“ nach akribischer Recherche aufgearbeitet. Auch für sein aktuelles Buch hat sich Wattin wieder in die Archive begeben. Er hat Zeitungen aus den 1980er-Jahren und Schuljahrbücher gewälzt, um Davids Geschichte für seine Leserinnen und Leser zum Leben zu erwecken. David hatte all das erlebt, was Danny früher Angst machte. Auch die Hilflosigkeit der Erwachsenen.

„Ich bin von Neonazis bedroht worden. Einer von ihnen hat versucht, mich nach dem Sportunterricht zu verprügeln.“

„Oje“, sagte der Rektor. [...] „Und sehr gut, dass du davon berichtest. Denn du musst wissen, dass du immer hierherkommen kannst, wenn du über etwas sprechen möchtest. Dafür sind wir da.“ [...]

„Okay“, sagte ich.

„Und wenn du dir Sorgen machst, dann könntest du vielleicht ausprobieren, das mit dem Jüdischen ein bisschen runterzudimmen. Lass die Kippa zu Hause. So was kann manche Leute provozieren.““

David ist also auf sich gestellt. Aber bei ihm kommen zur üblichen Teenager-Selbstfindung mit Selbstzweifeln und Unsicherheiten noch Anfeindungen und Gewaltandrohungen hinzu. Und dann wird er von einer Gruppe Neonazis erpresst, die ihn ungefragt zu ihrem Maskottchen machen.

„Der Saal war voller Neonazis. Reihe um Reihe saßen sie da. [...] Die Frau, die sich Eva Braun nannte, [...] zog den Vorhang beiseite und da stand ich in voller Judenmontur. Das muss ein unerwarteter Anblick gewesen sein, denn einen kurzen Moment lang starrten sie mich nur an. [...]

„Das hier ist David, unser Jude.“

Sie schwieg und ließ die Worte einsinken.

„Lange war sein Volk unsere größte Bedrohung. Sie, die mit ihrer globalen Verschwörung die Welt kontrollierten und ein Land nach dem anderen dazu brachten, die Grenzen zu öffnen, sodass die ausländischen Ratten hereinströmen konnten.“

Sie trat auf mich zu und rückte den Gebetsschal zurecht, sodass er gerade hing – genau wie eine jüdische Mama es auch getan hätte.

„Doch trotz der Bemühungen des Juden, die arische Rasse zu vernichten, gibt es jetzt dringendere Gefahren“, sprach sie weiter. „Zum Beispiel all die Einwanderer aus Afrika und dem Nahen Osten, die unser Land übernehmen wollen. Und wisst ihr, wen die mehr als alles andere hassen? Wer der Feind unseres Feindes ist? Genau, das ist der Jude.““

Danny Wattin kann ernste Themen mit Leichtigkeit vermitteln und wagt Komik bei den sensibelsten Fragestellungen. Die spannende, mitreißende Lektüre ist auch der dynamischen deutschen Übersetzung von Susanne Dahmann zu verdanken.

Ungeschickter Ich-Erzähler

Danny Wattin schafft einen ungeschickten, manchmal sogar linkischen Ich-Erzähler, dessen Verhalten viele Anknüpfungspunkte für Reflexionen bietet. Die Beschimpfungen, die David ständig entgegenschallen, können sich durch die satirische Perspektive wie mit einem trojanischen Pferd ins Unterbewusstsein der Leserinnen und Leser schmuggeln. Auf diese subtile Weise macht Wattin umso wachsamer für all die Anfeindungen, denen jüdische Menschen heute ausgesetzt sind.